

**Römer 10, 9-18 (Konzentration auf 9-13) Eröffnung der Ausstellung „Das Lager Gurs und die Künstlerin Lou Albert-Lasard, 1885-1969“, 26.9.2010
Evangelische Stadtkirche Karlsruhe**

Kanzelgruß

I.

Denn wenn du mit deinem Munde bekenntst, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet. Denn die Schrift spricht: Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden. Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen. Denn wer den Namen des Herrn anrufen wird, soll gerettet werden.

Kanzelgebet

II.

Liebe Gemeinde!

Wir schätzen sie nicht: die bloßen Lippenbekenntnisse. Wenn Worten keine Taten folgen, wenn sie zu Schall und Rauch werden, dann sprechen wir von Worten ohne Wirkung - eben von bloßen, von reinen Lippenbekenntnissen. Paulus sieht es anders. Er meint, es gäbe in der Tat reine Lippenbekenntnisse. Rein aber hier im Sinne von unbefleckt, klar, deutlich. Worte mit Wirkung. Worte mit Folgen: „Denn wenn du mit deinem Munde bekenntst, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“

Was da ein wenig verklausuliert daher kommt, hat es in sich. Paulus war bekanntlich Jude. Er zählte zu den Pharisäern. Das war so etwas wie ein Laienorden. Wohl haben die Pharisäer einen schlechten Ruf unter uns. Sie gelten als engstirnig und heuchlerisch. Dabei waren sie zur Zeit des Paulus und sicher auch schon zur Zeit Jesu diejenigen, die ihren Glauben besonders ernst genommen haben. Weil der jüdische Glaube so oft von außen angefeindet worden war, waren die Pharisäer darauf bedacht in ihrem Volk die Lehre rein zu halten. So vertraten sie unter anderem die Ansicht, dass dann, wenn alle Juden wenigstens einen Tag lang alle Gesetze, die Mose im Auftrag Gottes seinem Volk gegeben hatte, befolgen würden, käme der Messias. Darum pochten die Pharisäer auf die Einhaltung der Vorschriften. So sollten alle Männer als Zeichen des ewigen Bundes Gottes mit seinem Volk Israel beschnitten sein und

selbstverständlich sollten alle Speisegebote eingehalten werden.

Bekanntlich hat Paulus bis zu seiner Bekehrung vor Damaskus die Christusgläubigen verfolgt. Bei ihnen hatte sich ein anderer Weg zum Heil angebahnt. Dieser Weg war aus den Berichten und der Botschaft von der Auferstehung Jesu erwachsen. Hinrichtungen in Form von Kreuzigungen hatte es in Palästina unter römischer Herrschaft hundertfach gegeben. Die Kreuzigung Jesu war zunächst eine von vielen. Die Botschaft aber von seiner Auferstehung veränderte den Blick darauf.

Bei der Auferweckung Jesu geht es nicht nur um Leben und Tod, sondern zugleich auch um Recht und Unrecht, um den Erweis von Gottes Recht. Und jeder, der sich zu diesem Gott bekennt, reiht sich ein in die Demonstration für Gottes Recht gegen das Unrecht der Menschen. Damit war eine neue Botschaft in der Welt: Nicht einfach bloß das äußere Beachten des mosaischen Gesetzes war ein Weg zum Heil. Sondern auch jene, die sich durch den Glauben an den Auferstandenen von Innen heraus, in ihren Herzen verwandeln ließen, wurden des Heiles, das Gott seinem Volk Israel zugesagt hat, teilhaftig. Paulus sagt es so: „Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.“

III.

So war der Glaube der christusgläubigen Juden zunächst eine innerjüdische Erneuerungsbewegung. Diese Christusgläubigen wurden, wie gesagt, von Paulus zunächst verfolgt. Dann aber, nach seiner Bekehrung vor Damaskus, wird er zum wichtigsten Vertreter dieser Erneuerungsbewegung. Bald entstand aber auch unter den Christusgläubigen Streit. Unter ihnen kam nämlich eine Fraktion auf, die meinte, man müsse das mosaische Gesetz weiterhin beachten.

Paulus sprach sich vehement dagegen aus. Dahinter stand nicht nur Überzeugung, sondern reale Erfahrung. Er hatte nämlich bei seinen Missionsbemühungen besonders unter jenen Erfolg gehabt, die mit dem Judentum und dem Glauben an den einen Gott sympathisierten und sich darum gern in den Synagogen aufhielten. Für die erwachsenen Männer unter diesen heidnischen Sympathisanten wäre das tatsächliche Bekenntnis zum Judentum schwierig geworden. Bei den damaligen Operationsstechniken war die Beschneidung eines erwachsenen Mannes eine reichlich schmerzhaft Angelegenheit. Die Verkündigung des Paulus erlaubte diesen Sympathisanten einen neuen Zugang zu dem den Juden zugesagten Heil: Bekenntnis zu Christus statt Beschneidung. Zugleich sah Paulus die Möglichkeit, dass sich aus Juden und Heiden ein Gottesvolk im Glauben an Christus bilden könnte. Im Römerbrief hört sich das so an: „Wer an ihn glaubt, wird nicht zuschanden

werden.' Es ist hier kein Unterschied zwischen Juden und Griechen; es ist über alle derselbe Herr, reich für alle, die ihn anrufen.“

Die Streitigkeiten unter denen, die an Christus glaubten, wollten beigelegt sein. 48 n. Chr., einige Jahre bevor Paulus den Brief an die Römer schrieb, kam darum in Jerusalem der Apostelkonvent zusammen. Diese Zusammenkunft der herausragenden Leute der christusgläubigen Gemeinden traf zwei folgenschwere Entscheidungen: Zum einen wurde die Position des Paulus – kurz gesagt: Bekenntnis statt Beschneidung! - bestätigt, zum anderen wurde er damit beauftragt, die Heiden zu missionieren. Von nun an gingen Kirche und Synagoge getrennte Wege.

IV.

Nach dem Massenmord an den Juden kam es darum unter Theologen und Historikern zu langen Diskussionen, ob die Ursache für den Holocaust nicht auch im christlichen Glauben zu suchen sei. In der Tat kann man feststellen, dass sich in christlich geprägten Ländern willige Helfer für die Judenvernichtung fanden - in Deutschland zumal und auch in Kroatien, Polen oder Österreich. Doch im katholischen Italien blieben die Juden bis zum Einmarsch der Wehrmacht 1943 relativ unbehelligt und die protestantischen Dänen brachten ihre etwa 8000 jüdischen Mitbürger in das neutrale Schweden in Sicherheit.

Ein falsch verstandenes, ein antijüdisches Christentum kann darum also nicht den alleinigen Ausschlag für die Vernichtung der Juden gegeben haben. Und da die Fanatiker unter den Nationalsozialisten ohnehin den christlichen Glauben bekämpften, sind die Gründe sicherlich vielfältig. Viele wurden konstruiert, um die Juden zu Sündenböcken zu machen. Hitler etwa behauptete, dass eine jüdische Weltverschwörung dafür gesorgt habe, dass am Ende des 1. Weltkrieges durch einen „Dolchstoß“ aus der Heimatfront, also von hinten, der eigentlich sieghafte Kampf der deutschen Truppen an der Westfront beendet worden sei. Hitler sagte darum immer wieder: „Das Jahr 1918 wird sich nicht wiederholen.“

In Robert Wagner, dem Gauleiter Badens, fand er einen willigen und fanatischen Helfer. Wagner, der im so genannten 3. Reich gegenüber dieser Kirche im Rathaus residierte, sorgte zusammen mit dem Gauleiter der Saarpfalz Josef Bürckel dafür, dass am 22. Oktober 1940 über 6500 Juden aus Baden und der Saarpfalz in das Lager Gurs in Südfrankreich deportiert wurden. Nachdem Frankreich im Sommer 1940 besiegt worden war, wollte man so nah am besetzten Feindesland keine Juden mehr haben, die, so die verdrehte nationalsozialistische Logik, für den nächsten Dolchstoß würden sorgen können.

Am 23. Oktober meldete Wagner Hitler stolz nach Berlin, sein Gau sei als erster Gau des Reiches „judenrein“.

Die Künstlerin Lou Albert-Lasard, obgleich sie in jener Zeit als „Halbjüdin“ galt, war nicht unter den Deportierten. Sie war aus einem anderen Grund von Mitte Mai bis Mitte August 1940 in Gurs interniert. Für die Franzosen war sie, weil Deutsche, eine „unerwünschte Ausländerin“. Lou Albert-Lasard war 1885 in Metz, das damals zum deutschen Kaiserreich gehörte, geboren worden. Ihr Vater war ein Bankier, der sich an den hohen jüdischen Feiertagen in der Synagoge sehen ließ, ihre Mutter eine Christin aus den USA. Lou Albert-Lasard wurde in den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts in Berlin mit ihren expressionistischen Bildern bekannt. Vor allem Motive aus dem halbseidenen Milieu hatten es ihr angetan. Eine Darstellung ist auf dem Faltblatt zu sehen, das Sie bekommen haben. Es zeigt Kartenspieler in einer Bar. Als Lou Albert-Lasard 1927 ein stattliches Erbe antreten konnte, siedelte sie mit ihrer Tochter Ingo nach Paris über, bewegte sich in Künstlerkreisen und malte weiter.

Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Frankreich verhielten sich die Franzosen wie es im Krieg auch in anderen Ländern vielfach üblich war. Die Staatsangehörigen des Feindes, die im Land lebten, galten als „subversive Elemente“ und wurden interniert. So auch Lou Albert-Lasard und ihre Tochter. Tausende von Frauen, darunter auch die Philosophin Hannah Arendt, waren in Gurs auf engstem Raum zusammengepfercht. In eindrucklichen Zeichnungen hat Lou Albert-Lasard das Lagerleben festgehalten. Nach dem Waffenstillstand zwischen Frankreich und Deutschland durften die Deutschen das Lager wieder verlassen. Lou Albert-Lasard und ihre Tochter kehrten nach Paris zurück. Zwar mussten sie sich 1944 vor der Gestapo in Sicherheit bringen, doch konnten sie nach dem Krieg ihr gewohntes, von der Kunst geprägtes Leben fortsetzen. Lou Albert-Lasard starb 1969 in ihrem Atelier in Paris.

Die meisten aus Baden und der Saarpfalz deportierten Juden hatten dieses Glück nicht. Zwei Tage nach ihrer Deportation, am 24. Oktober 1940, kamen sie in Gurs an. Man war auf ihre Ankunft kaum vorbereitet. Im folgenden Winter wurden die Zustände unhaltbar. Viele starben. Die meisten der deportierten Juden, die noch lebten, wurden später in den Vernichtungslagern im Osten umgebracht. Auf dem Bahnhofsvorplatz in Mannheim steht ein „Glaskubus“ mit allen Namen der aus Mannheim Deportierten. Auf der Wiwilli-Brücke wird in Freiburg durch ein Mahnmal an die deportierten Juden erinnert. Und in Neckarzimmern, zurückgehend auf ein ökumenisches Jugendprojekt, gibt es in Form eines Davidsterns eine Gedenkstätte, die mit Mahnsteinen an die Orte Badens erinnern will, von denen aus Juden deportiert wurden. Viele der Mahnsteine stehen bereits.

V.

Diese Mahnmale erinnern an die Opfer, an Schuld, Leid und Tod. Und sie stellen unausgesprochen eine Frage: Wie sollen wir es denn nun, nach allem, was da an Fürchterlichem geschehen ist, mit dem Zusammenhang von Glaube und Bekenntnis halten?

Die Antwort des Paulus lautet: Die Auferweckung Jesu gibt seinen Mördern Unrecht. Sie werden so widerlegt. Und damit der gesamte mörderische Machtmissbrauch von Menschen gegen ihre Opfer. Die Auferstehung bekennen heißt: sich auf die Seite Gottes stellen gegen das, was Menschen einander Böses antun. Was da an glaubenden Widerstand im Herzen ist, gehört dann auch auf die Lippen. So werden Worte mit Wirkung daraus. Wir haben das aus unserer Geschichte gelernt. Möge es um des Auferstandenen willen so bleiben. Und so bewahre der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.